

**GLEICHSTELLUNG** Die aktuelle Politik führt in eine Sackgasse. Darunter leiden nicht nur die Frauen, sondern die gesamte Gesellschaft. Ein Gespräch mit der feministischen Ökonomin Mascha Madörin.

VON ELVIRA WIEGERS (TEXT) UND URSULA HÄNE (FOTO)

# «Frauen müssen Dampf machen»

**WOZ:** Was hat sich seit den Bundesratswahlen im Dezember in der Schweiz geändert?

**Mascha Madörin:** Durch die unglaublich reaktionäre Zusammensetzung des Bundesrats vertreten nun vier Männer perspektivenlose wirtschaftspolitische Positionen. Es wird Zeit und Geld mit sinnlosen Diskussionen verschwendet. Zudem verzeihe ich weder der SP noch der CVP, dass Christoph Blocher das Po-

lizei- und Justizdepartement (EJPD) bekam. Aus MigrantInnen- und Frauensicht war dies die schlimmstmögliche Zuteilung der Departemente. Hans-Rudolf Merz wäre diesbezüglich doch etwas liberaler. In der Finanzpolitik dagegen sind sich die beiden Männer einig.

**Was ist Ihre Hauptkritik an der aktuellen Wirtschaftspolitik?**

Wer die Geschlechterverhältnisse aus den wirtschaftstheoretischen Analysen ausschliesst, riskiert, von relevanten Fragen zu abstrahieren und deshalb eine irrelevante oder irreführende Politik zu betreiben. In der Schweiz streitet man sich zum Beispiel im Gesundheitswesen darüber, wer die Schuldigen an der Kostenexplosion sind. Dabei stecken ökonomische Gründe dahinter, die nur beschränkt mit den Ansprüchen der Bevölkerung, der Geldgier der Ärzte und den Interessen der Pharmaindustrie zu tun haben.

Zudem wird Gleichstellung immer noch landesweit als Sozialpolitik gesehen, die dann zum Zug kommt, wenn Geld übrig ist. Es gibt weder in den Parteien noch in den Gewerkschaften eine Diskussion über die Umverteilung des bestehenden Kuchens zugunsten von

Frauen und darüber, dass die Gleichstellung ein wirtschaftspolitisches Ziel sein sollte.

**Immerhin wollte Bundesrat Deiss kürzlich im Bundesrat über eine bessere Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie diskutieren, sein Vorschlag wurde jedoch abgeschmettert. Wie schlimm wird es für die Frauen in dieser Legislaturperiode?**

Die Situation der Frauen wird sich verschärfen, weil es schwieriger wird, Forderungen zu thematisieren. Es ist nicht zu unterschätzen, was ein Bundesratsmitglied verwaltungsintern bewirken kann. Zum Beispiel Projekte blockieren und besonders blöde Gutachten zu erstellen, die dann ausgiebig medial ausbreitet werden, anstatt beispielsweise feministische Analysen in Auftrag zu geben und deren Resultate öffentlich zu verbreiten. Heute werden viele politische Kämpfe über Gutachten ausgefochten. Ausserdem befürchte ich, dass der Handlungsspielraum der Gleichstellungsbüros kleiner werden wird.

**Wichtige Vorlagen stehen an: die Sparprogramme, die Mutterschaftsversicherung und die AHV-IV-Revision. Welche Vorlage ist für die Frauen am wichtigsten?**

Alle Vorlagen sind wichtig. Bei der Mutterschaftsversicherung und der AHV-IV-Revision geht es schliesslich um langjährige Forderungen der Frauen. Ich kann jedoch nicht sagen, wie stark sich die einzelnen Vorlagen ökonomisch auf die Frauen auswirken werden.

Insgesamt sind es Versuche einer neuen Rechten, die Widersprüche und

Kosten der neuen ökonomischen Entwicklungen auf die Frauen abzuwälzen. Vorwiegend gut ausgebildete Männer in der SVP versuchen zu retten, was nicht mehr zu retten ist. Allein schon aus ökonomischen Gründen und den heute selbstverständlichen Lebensperspektiven der Frauen ist die traditionelle Familienidylle nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Antwort auf die Krise in der Care-Ökonomie (vgl. Kasten) muss in eine andere Richtung gehen. Auch die Linke ist schwach bei diesen Fragestellungen, das zeigt etwa das Wirtschaftsprogramm der SP.

**Verursacht fehlende Gleichstellung wirtschaftliche Probleme?**

Davon bin ich überzeugt. Die Altersvorsorge liesse sich zum Beispiel weit besser lösen, wenn es mehr Krippen gäbe. Dann könnten mehr Frauen arbeiten und so weiteres Erwerbseinkommen schaffen, was für die Finanzierung der Vorsorge wichtig ist. Zudem gäbe es mehr Erwerbsarbeit in der Care-Ökonomie, also in den Bereichen der Kinderbetreuung, der Pflege und Unterstützung Erwachsener und anderen haushaltsnahen Dienstleistungen. Die Krise in der Care-Ökonomie wird eines der grossen Zukunftsprobleme der gesamten Gesellschaft. Auch die Linke hat überhaupt keine Antwort auf diese Fragen, weil sie sie gar nicht erst stellt. Dabei wäre eine Debatte über verschiedene Szenarien enorm wichtig.

Allerdings ist es eine ambivalente Argumentation, Gleichstellung aus wirtschaftlichen Gründen einzufordern. Es geht hier um Grundrechte für Frauen, die man einhalten und durchsetzen muss.

**Die Nationalrätinnen Franziska Teuscher (Grüne) und Barbara Haering (SP) fordern in zwei aktuellen Motionen mehr Frauen in der Leitung von Aktiengesellschaften und bei Unternehmen mit Bundesbeteiligungen. Muss die Frauenquote sein?**

Es wäre sentimental, die Frauenquote nicht zu diskutieren. Es braucht Quoten, in der Politik und in der Wirtschaft. Ausserdem greift die Antidiskriminierungspolitik auf der gesetzlichen Ebene immer noch zu wenig. Quotenforderungen müssen selbstverständlich sein, das habe ich bei meiner Arbeit im Zusammenhang mit antirassistischer Politik in Afrika gelernt. Dasselbe gilt für eine antisexistische Politik. Aber es bräuchte hunderte von Massnahmen zur Beseitigung der Ungleichheiten. Leider gibt es keine organisierten Kräfte, die erstens darüber diskutieren und zweitens einen breiten Konsens zustande bringen würden. Die etablierten Institutionen wie Parteien, Kirchen und Gewerkschaften kann man nur dazu zwingen, indem die Frauen Druck ausüben und Rabatzen machen. Selbst im fortschrittlichen Schweden brauchte es eine Organisation der Frauen, die «Stützstrümpfe», die den Sozialdemokraten in Sachen Gleichstellung Dampf machten.

**Was interessiert Sie im Moment besonders?**

Ich befasse mich mit der Globalisierung und deren ökonomischen, politischen und sozialen Auswirkung auf Frauen und Männer. Besonders spannend ist der Finanzsektor, der globalisierteste Sektor überhaupt. Die Entwicklung in den letzten dreissig Jahren hat Realitäten geschaffen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Mich interessiert, welche neuen Konflikte und Widersprüche auftreten. Welche Forderungen müsste man zum Beispiel an die Schweizer Politik oder an internationale Institutionen wie die Weltbank, den IWF oder die WTO stellen? Eine wäre, dass die Gleichstellung und Situation der Frauen wirtschaftspolitische Kriterien zur Beurteilung der Erfolge bestimmter Massnahmen sind.

**Wie sähe denn eine frauenfreundliche Wirtschaftspolitik aus?**

Daten aus den USA, wo die Vollerwerbs-

tätigkeit der Frauen unglaublich rasch zugenommen hat, zeigen Folgendes: Für jede Stunde, die Frauen mehr erwerbstätig werden, sparen sie eine halbe Stunde Hausarbeit ein. Oder umgekehrt: Für jede Stunde, die sie erwerbstätig sind, nimmt ihre Arbeitsbelastung um eine halbe Stunde zu. Deshalb lautet eine der grossen wirtschaftspolitischen Fragen: Wie können Frauen von der unbezahlten Arbeit entlastet werden? Es gibt fünf Möglichkeiten: 1.) Investitionen in den Haushalt durch arbeitssparende Geräte. Dieser Prozess ist praktisch abgeschlossen. 2.) Der Markt bietet haushaltsnahe Dienste wie Fastfood oder externe Verpflegungsmöglichkeiten an: Die Frauen verbringen am meisten Zeit mit Kochen. In der Schweiz wird dafür so viel Zeit aufgewendet, wie in der gesamten Industrie und im Energiesektor gearbeitet wird. 3.) Der Staat übernimmt bestimmte Funktionen, zum Beispiel bei der externen Kinderbetreuung und bei der Pflege. Was bedeutet es, wenn stattdessen der Markt diese Dienstleistungen übernimmt? Das sieht man zum Beispiel in den USA an der stetig wachsenden Schicht von «working poor», die sich solche privaten Dienstleistungen nicht mehr leisten können, sie aber oft verrichten. Das bedeutet Verwahrlosung von Kindern und Verelendung. 4.) Weniger Kinder, was ja schon in einigen EU-Ländern und auch in der Schweiz der Fall ist. Je schlechter die Verhältnisse für die Frauen sind, desto niedriger sind die Geburtenraten. 5.) Männer übernehmen einen Teil der unbezahlten Arbeit. Alle Daten zeigen jedoch, das, spätestens wenn Kinder da sind, die Arbeitsverteilung in den Haushalten enorm ungleich wird. Eine interessante Umfrage in den EU-Ländern hat auch gezeigt, dass die erwerbstätigen Frauen immer noch vorwiegend für den Haushalt zuständig sind und zunehmend auch für dessen Finanzierung. Das heisst nichts anderes, als dass die Männer – gesamtökonomisch gesehen – immer mehr auf Kosten der Frauen leben.

**Was kann denn eine einzelne Frau auf individueller Ebene ausrichten? Was empfehlen Sie einer jungen Frau?** Sie muss darüber nachdenken, wie sie sich mit den bestehenden gesellschaft-

lichen Strukturen arrangieren will und auf welchen Verträgen sie mit Lebenspartnern besteht. Die Regierung serviert ja diesbezüglich keine Problemlösungen. Immerhin gibt es einen grossen Unterschied zwischen meiner und der jüngeren Generation: Umfragen in Deutschland zeigen, dass heute die Mehrheit der jungen Frauen über Emanzipation so denkt wie früher die (radikalen) Feministinnen. Hingegen gibt es bei den Männern meiner Generation und den jüngeren Männern nur wenige Unterschiede im Denken. Gleichzeitig haben die strukturellen Zwänge durch die Globalisierung gegenüber den achtziger und neunziger Jahren zugenommen. Heute ist es schwieriger, eine Stelle zu finden und gar Bedingungen zu stellen, da der ökonomische Druck zugenommen hat.

Viele junge Frauen werden erst nach der Ausbildung mit Diskriminierung konfrontiert. Denn im Bildungssystem gab es einige Fortschritte in Richtung Gleichstellung. Gleichzeitig wachsen die Frauen mit Illusionen und falschen Versprechungen auf, die die Gesellschaft nicht einhält. Und die Bundesratswahl hat gezeigt, dass einige Kräfte in der Schweiz eisern gewillt sind, diese Versprechungen auch weiterhin nicht einzulösen.

**Gibt es seit der Bundesratswahl eine neue Dynamik in der Frauenbewegung?**

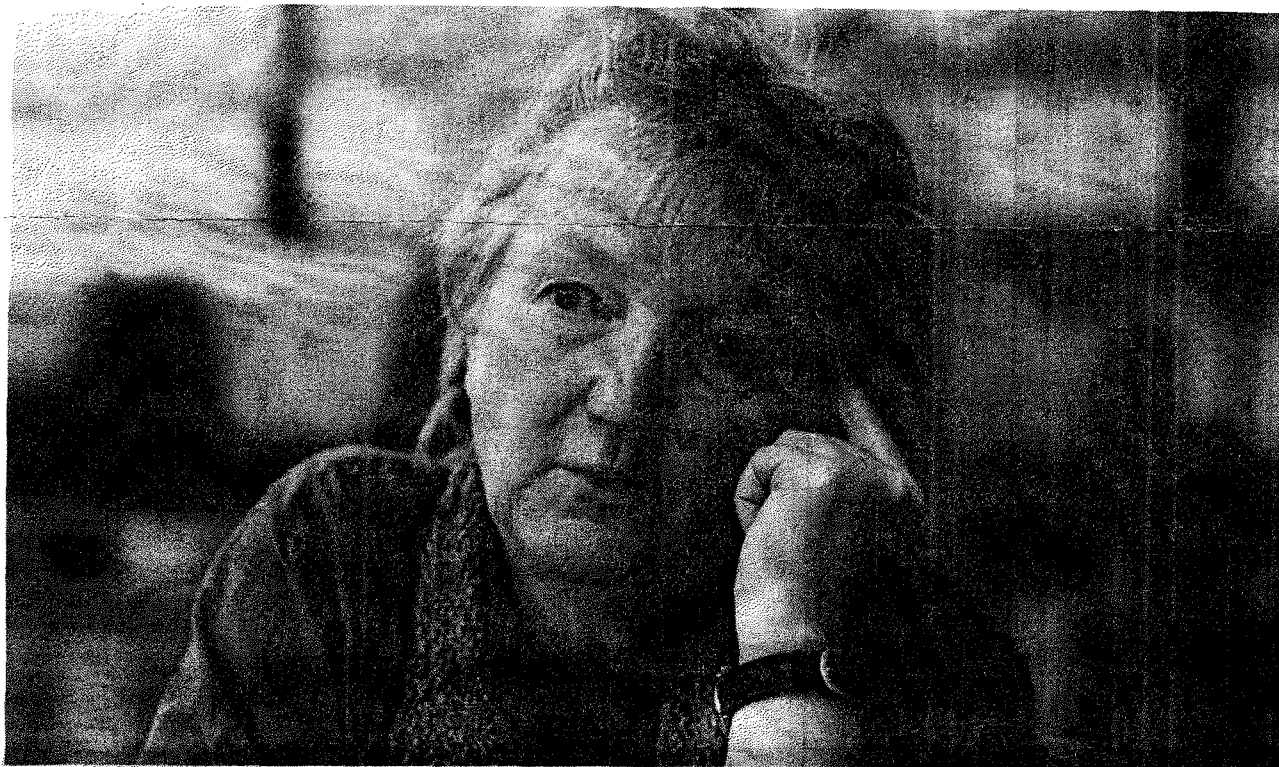
Es sieht danach aus. Ich weiss nicht, wie die Welt für junge Frauen aussieht, wovon sie träumen, was sie wütend macht. Aber ich sehe die sich schon heute abzeichnenden ökonomischen Brüche und gesellschaftlichen Konflikte. Diese werden die Mehrheit der Frauen, vor allem junge, stark betreffen. Als Feministin bin ich keine grosse Freundin von Karl Marx, aber er hat etwas Wichtiges festgestellt: Das Ausmass der Diskriminierung und Ausbeutung führt nicht automatisch zu Handlungsfähigkeit. Handlungsfähigkeit heisst, auf der politischen Ebene zu kämpfen. Was macht die jüngere Generation von Frauen handlungsfähig? Werden sie sich organisieren? Auch darauf habe ich keine Antwort. Schliesslich konnte sich in den frühen sechziger Jahren auch niemand vorstellen, wie eine neue Frauenbewegung entstehen und agieren wird.

### MASCHA MADÖRIN

Die 1946 geborene Volkswirtschaftlerin gilt im deutschen Sprachraum als eine der wenigen Pionierinnen auf dem Gebiet der feministischen Ökonomie und Wirtschaftspolitik. Ihre ersten Arbeitserfahrungen sammelte die Mutter eines erwachsenen Sohnes in einer Grossbank, in einem kantonalen Finanzdepartement und in einer privaten Forschungsfirma. Ende der siebziger Jahre unterrichtete sie an der Universität Eduardo

Mondlane in Moçambique. Seit den achtziger Jahren arbeitet sie freischaffend bei und für Nichtregierungsorganisationen, vor allem zum Finanzplatz Schweiz und seinen Beziehungen zu Afrika. Seit dreizehn Jahren ist sie für die 1978 gegründete Nichtregierungsorganisation «Aktion Finanzplatz Schweiz» tätig. Madörin befasst sich seit rund zwanzig Jahren mit feministischer Ökonomie. Sie arbeitet als Konsultantin und Politikberaterin und hat zu diesem Thema an mehreren Universitä-

ten unterrichtet. 1999 bis 2001 veröffentlichte die Gender-Spezialistin in der WOZ eine Serie zu feministischer Ökonomie. In den letzten Jahren beteiligte sich Madörin an verschiedenen Projekten zu geschlechtsspezifischen Budgetanalysen, so auch an derjenigen, die zum Kanton Basel-Stadt im Mai 2003 veröffentlicht wurde. Seit 2002 unterrichtet sie an der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel zum Thema «Volkswirtschaft und internationale Entwicklung».



**Mascha Madörin:** «Die sich jetzt schon abzeichnenden ökonomischen Brüche und gesellschaftlichen Konflikte werden vor allem die Frauen betreffen.»